

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2008)
Heft: 78

Artikel: Die Macht der Sterndeuter
Autor: Vonmont, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Stress habe ich gar nicht so viel. Ich habe einfach viel zu tun. Und das ist eigentlich gut.»

zahlt. «Für die ETH bin ich ein guter Deal», scherzt Wolfrum: «Der Hauptanteil meiner Forschung wird über Drittmittel finanziert.» Die ETH gefällt ihm aber sehr. Die äusserlichen Bedingungen sind nahezu perfekt: Vom Höngerberg benötigt er mit dem Fahrrad nur gerade acht Minuten nach Affoltern, wo er mit seiner Familie wohnt. Die Nähe zum Labor ist viel wert, insbesondere während Experimenten, die rund um die Uhr laufen: «Mäuse haben kein Wochenende.»

Kinderbetreuung straff organisiert

Seine Frau, die er während des Studiums in Münster kennen gelernt hat, arbeitet als Biochemikerin im Gebäude nebenan bei einem Start-up-Unternehmen. Die zwei- und vierjährigen Töchter, die in den USA geboren wurden, verbringen den Tag in der Krippe. Die Betreuung ist straff organisiert: Wolfrum fährt bereits um sechs Uhr früh zur Arbeit und holt die Töchter zwischen fünf und sechs Uhr abends in der Krippe ab. Seine Frau kommt zwischen acht und neun Uhr nach Hause, während die Kinder bereits schlafen.

Nach acht Uhr setzt er sich wieder an den Schreibtisch. «In New York war ein 15-Stunden-Tag durchaus normal, an den Wochenenden wurde gearbeitet.» Einen Tag arbeitet er noch immer am Wochenende. Unglücklich oder gestresst ist er deswegen keineswegs: «Stress habe ich gar nicht so viel. Ich habe einfach viel zu tun. Und das ist eigentlich gut.»

Jiu-Jitsu als Mittel zum Zweck

Vier Wochenstunden sind für Bewegung reserviert: Jiu-Jitsu betreibt er regelmässig in einem Verein in Affoltern, im Büro steht ein Snowboard, das hin und wieder zum Einsatz kommt. Für Wolfrum ist Sport «Mittel zum Zweck», schliesslich lese er ständig Publikationen über die Ursachen von Fettleibigkeit. Wägen tut er sich regelmässig: «Denn die Risiken für Herzinfarkt schnellen mit Übergewicht rapide in die Höhe.» Im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung der ETH hat Wolfrum im letzten Herbst vor einem breiten Publikum über die Risiken und Entstehung von Fettleibigkeit gesprochen. «Das Thema beschäftigt viele Menschen: Der Hörsaal war voll, und es gab viele Fragen.» Dies seien Momente, in denen er realisiere, wie nah sein Forschungsgebiet bei den Leuten sei: «Reine Grundlagenforschung würde mich nicht interessieren.» ■

Siehe auch Interview auf Seite 28.

Die Macht der Sterndeuter

Was heute als esoterisch und spekulativ gilt, beeinflusste einst das Denken der Mächtigen und die Geschicke ganzer Regionen: Horoskope. Vor allem in der islamischen Welt erlebte die Astrologie eine lange Blütezeit. Sie wurde auch für Propaganda genutzt.

VON ANITA VONMONT
BILD MUSEUM OF FINE ARTS, BOSTON

Die Überlegungen der Astrologie lassen sich nicht beweisen. Dass die Anordnung der Himmelskörper auf unsere Zukunft schliessen lässt, ist vielmehr eine Glaubensfrage. «Ich glaube nicht im geringsten daran», sagt Eva Orthmann von der Universität Bonn. Dennoch befasst sich die Islamwissenschaftlerin und Iranistin seit Jahren mit Astrologie. In den historischen Texten aus der islamischen Welt spiele die Sterndeutung eine wichtige Rolle, doch zugleich sei bis heute kaum erforscht, wie das astrologische Wissen damals im täglichen Leben verwendet wurde, erklärt sie ihr wissenschaftliches Interesse.

Impulse nach Europa

Zwar gab und gibt es die Astrologie nicht nur in den islamischen Ländern. Doch erlebte sie hier eine ausnehmend lange Blütezeit – von der Mitte des 8. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert hinein. Über griechische, syrische und persische Texte kam das astrologische Wissen in den islamischen Raum, wo es von einflussreichen Astrologen wie Abu Ma'shar al-Balkhi rasch zu einer eigenständigen Lehre weiterentwickelt wurde. Auch wenn diese Lehre unter Wissenschaftlern immer umstritten war, so gehörte doch die Vorstellung, dass von den Sternen eine Wirkung auf das irdische Geschehen ausgeht, zum vormodernen Weltbild selbstverständlich dazu, und zwar nicht



Der Ausschnitt des um 1620 entstandenen Bildes zeigt die Geburt eines Prinzen im indischen Mogulreich. Direkt unter der Geburtskammer befindet sich eine Gruppe Astrologen (unten Mitte). Ihre Aufgabe ist es, das Geburtshoroskop des Neugeborenen zu erstellen. Bild: © 2008 mfa.org

nur im Orient, sondern im Mittelalter und in der Renaissance auch in Europa, das von der islamischen Astrologie wichtige Impulse erhalten hatte.

«Die Astrologen hatten eine einflussreiche Stellung in der islamischen Gesellschaft; sie verkehrten regelmässig am Hof und waren bei den Geburten der Reichen und Mächtigen anwesend», sagt Eva Orthmann. Geburtshoroskope zu verfassen gehörte zu den Hauptaufgaben der islamischen Sterndeuter. Sie skizzierten dazu ein Abbild des Himmels zum Zeitpunkt einer Geburt. Dies erforderte komplizierte Berechnungen, die den Aszendenten, die bekannten Planeten (zu denen Sonne und Mond zählten) und Fixsterne sowie die zwölf Häuser und Tierkreiszeichen berücksichtigten. Im zweiten Teil folgten die Prognosen – etwa

zum Alter, zum Wohlergehen oder zu lebensbedrohlichen Momenten im künftigen Leben des Neugeborenen.

Was Akbar mit Luther gemein hatte

Wie ernst Horoskope genommen wurden, zeigt die Tatsache, dass grosse Herrscher sie zuweilen fälschen liessen, um sie für Propaganda in eigener Sache zu nutzen. Eva Orthmann hat festgestellt, dass der 1542 geborene indische Grossmogul Akbar in seinem Geburtshoroskop nachträglich die «Prophezeiung» einfügen liess, dass er als ein nach rationalistischen Prinzipien regierender Herrscher mit Gelehrten aus unterschiedlichen Religionen zusammentreffen werde. «Als Teil eines Geburtshoroskops erhielt eine solche Aussage besonderes Gewicht, denn was in Akbars Horoskop stand, kam ja

scheinbar nicht von ihm, sondern von einer höheren Macht.» Ähnliches ist übrigens auch aus Europa bekannt. So etwa änderte laut Orthmann der Reformator Martin Luther sein Geburtsdatum um ein Jahr, weil ihn dies näher an einen «kleinen Propheten» und weiter weg von den «falschen Propheten» rücken liess, die im späten 15. Jahrhundert der bekannte Astrologe Johannes Lichtenberger vorausgesagt hatte.

Nebst der Individualastrologie pflegten die islamischen Astrologen auch die Mundanastronomie, eine Prognostik, die für die ganze Welt oder Teile davon gilt. Sie gingen dabei vom Tag des Frühlingsanfangs als «Weltgeburtstag» aus und bestimmten mit zyklischen Zeitmodellen (meist abhängig von Saturn-Jupiter-«Konjunktionen», also Jahren, in denen diese beiden Planeten im Tierkreis an derselben Stelle zusammentreffen) zugleich besonders wichtige Jahre.

Erfolg trotz Fehlprognosen

Auch die Mundanastronomie verfolgte laut Eva Orthmann oft propagandistische Ziele. So prophezeite etwa ein im Umfeld iranischer Ismailiten entstandenes Horoskop für das wichtige Jahr 928 (bzw. 316 nach muslimischer Zeitrechnung), ein Messias werde kommen und die arabische Vorherrschaft beenden. Es war wohl kein Zufall, dass kurz darauf eine Gruppe von Ismailiten Mekka überfiel und die dortigen Pilger niedermetzte, vermutet Eva Orthmann. «Diesen überaus frevelhaften Angriff aufs Zentrum der islamischen Welt hätten sie ohne Ermunterung durch das Horoskop wohl kaum gewagt.»

Wie wir heute wissen, erschien 928 n.Chr. kein Messias. Die Astrologie vermochte sich dennoch zu behaupten, und zwar auch noch, nachdem die Verbreitung des heliozentrischen Weltbilds ihre Marginalisierung eingeläutet hatte. Weshalb waren die Astrologen trotz massiver Fehlprognosen so einflussreich? – «Weshalb haben wir heute in Deutschland zum Beispiel Wirtschaftsweisen?», antwortet die Forscherin mit einer Gegenfrage. «Auch ihre Prognosen stimmen nicht immer, und trotzdem zahlen wir sie. Prognosen erleichtern die Entscheidungsfindung in ungewisser Lage: Damit helfen sie selbst dann, wenn sie falsch sind.» ■